

CHRISTIAN RÖSSNER

Kant als Mystiker?

Carl Arnold Wilmans'
»Dissertatio philosophica
de similitudine inter
mysticismum purum et
Kantianam religionis doctrinam«



Meiner

Kant-Forschungen

KANT-FORSCHUNGEN

Begründet von Reinhard Brandt und Werner Stark

Band 28

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Christian Rößner

Kant als Mystiker?

Carl Arnold Wilmans'

*Dissertatio philosophica de similitudine
inter mysticismum purum et Kantianam
religionis doctrinam*

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4266-2

ISBN eBook 978-3-7873-4325-6

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und des Bischöflichen Fonds zur Förderung der Katholischen Privat-Universität Linz

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2022. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

Inhalt

Zitations- und Editions Hinweise	6
Siglenverzeichnis	7
Einleitung: Kant als Mystiker?	9
I. Kontext: Historische Hintergründe	13
1. Der Verfasser: Carl Arnold Wilmans	13
2. Die Promotion in Philosophie	19
3. Die Korrespondenz mit Kant	21
4. Die Quellen: Quäker, Quietisten, radikale Reformatoren	25
5. Die Prüfung der These durch Jachmann	50
II. Text: Dokumentation von C. A. Wilmans' Dissertation	57
Edition und Übersetzung	60/61
Kommentar	136
III. Subtext: Systematische Zusammenfassung und Weiterführung	199
1. Kants Kritik der Mystik: Das Unding einer übersinnlichen Erfahrung	199
2. Kants Mystik der Kritik: Die verschleierte Göttin, das Faktum der Vernunft und das Wunder in der Menschennatur	206
Beschluß: „est Deus in nobis“	220
Bibliographie	225
Nachwort	279

Zitations- und Editions Hinweise

Kants Schriften werden unter Verwendung der nachfolgend angeführten, von der Redaktion der *Kant-Studien* vorgegebenen Siglen und mit Band- und Seitenangabe zitiert nach der von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften begonnenen Ausgabe („Akademie-Ausgabe“: AA), Berlin: De Gruyter 1900 ff.; zusätzlich wird jeweils die Originalpaginierung angeführt; sämtliche Hervorhebungen (auch **Fettdruck** und Sperrungen) entstammen dem Original.

Bücher der Bibel werden unter Verwendung der gebräuchlichen, für sich verständlichen Abkürzungen zitiert.

Alle anderen Schriften werden bei der ersten Nennung vollständig, anschließend mit Kurztitel angeführt.

Die Edition gibt den lateinischen Text von Wilmans' *Dissertatio philosophica* nach ihrer ersten und bislang einzigen Druckausgabe (Halle 1797) wieder. (In der Bayerischen Staatsbibliothek ist ein vollständiges Digitalisat des Textes unter der Adresse: <https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10841387.html> frei zugänglich.)¹ An Stellen, wo aus sachlichen oder sprachlichen Gründen Druckfehler zu vermuten sind, wird die vom Herausgeber konjizierte Lesart als Primärtext präsentiert und die damals gedruckte Variante in einer Fußnote vermerkt. Die Paginierung der Originalausgabe wird am Rand in eckigen Klammern mitgeführt. Die inhaltliche Kommentierung erfolgt über die der Übersetzung als Endnoten beigefügten Anmerkungen.

¹ Aus dieser Quelle stammt das auf Seite 59 abgebildete Titelblatt.

Siglenverzeichnis

Anth	<i>Anthropologie in pragmatischer Hinsicht</i> (AA VII)
BDG	<i>Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes</i> (AA II)
Br	<i>Briefe</i> (AA X - XIII)
EaD	<i>Das Ende aller Dinge</i> (AA VIII)
FM	<i>Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnizens und Wolff's Zeiten in Deutschland gemacht hat?</i> (AA XX)
GMS	<i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> (AA IV)
GSE	<i>Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen</i> (AA II)
HN	<i>Handschriftlicher Nachlaß</i> (AA XIV-XXIII)
KK	<i>Versuch über die Krankheiten des Kopfes</i> (AA II)
KpV	<i>Kritik der praktischen Vernunft</i> (AA V)
KrV	<i>Kritik der reinen Vernunft</i> (AA III / IV)
KU	<i>Kritik der Urteilskraft</i> (AA V)
Log	<i>Logik</i> (AA IX)
MAM	<i>Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte</i> (AA VIII)
MAN	<i>Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften</i> (AA IV)
MpVT	<i>Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee</i> (AA VIII)
MS	<i>Die Metaphysik der Sitten</i> (AA VI)
	RL <i>Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre</i>
	TL <i>Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre</i>
NG	<i>Versuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen</i> (AA II)
OP	<i>Opus Postumum</i> (AA XXI / XXII)
Päd	<i>Pädagogik</i> (AA IX)
Prol	<i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik</i> (AA IV)
Refl	<i>Reflexion</i> (AA XIV-XIX)
RGV	<i>Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft</i> (AA VI)
SF	<i>Der Streit der Fakultäten</i> (AA VII)
TG	<i>Träume eines Geistersehers, erläutert durch die Träume der Metaphysik</i> (AA II)
TP	<i>Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis</i> (AA VIII)
ÜE	<i>Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll</i> (AA VIII)

V-Lo/Blomberg	<i>Logik Blomberg</i> (AA XXIV)
V-Lo/Busolt	<i>Logik Busolt</i> (AA XXIV)
V-Mo/Collins	<i>Moralphilosophie Collins</i> (AA XXVII)
V-Mo/Kaehler(Stark)	<i>Immanuel Kant: „Vorlesung zur Moralphilosophie“</i> (Ed. Werner Stark, Berlin/New York 2004)
V-Mo/Mron	<i>Moral Mrongovius</i> (AA XXVII)
V-MP-K2/Heinze	<i>Metaphysik K2 (Heinze)</i> (AA XXVIII)
V-MP-L2/Pölitz	<i>Metaphysik L2 (Pölitz, Original)</i> (AA XXVIII)
V-MP/Mron	<i>Metaphysik Mrongovius</i> (AA XXIX)
V-PP/Powalski	<i>Praktische Philosophie Powalski</i> (AA XXVII)
V-Th/Baumbach	<i>Danziger Rationaltheologie nach Baumbach</i> (AA XXVIII)
V-Th/Pölitz	<i>Religionslehre Pölitz</i> (AA XXVIII)
V-Th/Volckmann	<i>Natürliche Theologie Volckmann nach Baumbach</i> (AA XXVIII)
VJP	<i>Vorrede zu Reinhold Bernhard Jachmanns Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie</i>
VT	<i>Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie</i> (AA VIII)
WDO	<i>Was heißt sich im Denken orientieren?</i> (AA VIII)
ZeF	<i>Zum ewigen Frieden</i> (AA VIII)

Einleitung: Kant als Mystiker?¹

Die Frage, die sich mit der titelgebenden in eins stellt und stellen muß, ist sogleich die, ob jene Frage – Kant als Mystiker? – überhaupt mehr sein kann als eine rein rhetorische. Denn die erste und keineswegs nur vorläufige Antwort auf diese Frage kann ja nur lauten: nein, natürlich nicht. So selbstverständlich ist dies, daß mancher Kantianer wohl allein schon die formulierte Frage als eine Form der Frechheit empfinden und die Chargaffsche Frage: „Ist das Mystik oder Mist, was Sie da reden?“² in entsprechendem Verweis auf die Koextensionalität beider Begriffe abschließend beantwortet sehen wird. Erinnerung sei also besser gleich zu Beginn daran, was einer der ersten Biographen Kants über des Meisters persönliche Stellung zu allem, was man Mystik nennen oder mit ihr in Verbindung bringen mag, zu berichten weiß. Nachdem nach Kants Ableben 1804 in den *Gothaischen Gelehrten Zeitungen* in einem Nekrolog – warum auch immer – behauptet worden war, der Dahingegangene habe „einer gewissen feinern Mystik angehangen“,³ beeilt

¹ Teile der Einleitung sind bereits publiziert worden im Rahmen der während eines Stipendiums für Aufklärungsforschung am *Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung* an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entstandenen Vorstudie „Kant als Mystiker? Zur These von Carl Arnold Wilmans' *dissertatio philosophica*“ (erschieden in: *Kantian Journal* 37, 3 (2018), 7–30).

² Erwin Chargaff: *Vorläufiges Ende. Ein Dreiergespräch* (Cotta's Bibliothek der Moderne, Bd. 92), Stuttgart 1990, 12.

³ Reinhold Bernhard Jachmann: *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, Königsberg 1804, 116f.: „Daß ich in allen Werken Kants, welche sich auf Religion beziehen, auch nicht das Mindeste von mystischen Vorstellungen finde, davon habe ich in meiner ‚Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie in Hinsicht auf die ihr beigelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Mystizismus‘ der gelehrten Welt meine Ueberzeugung vorgelegt. Eben so wenig habe ich in den mündlichen Gesprächen Kants irgend eine mystische Vorstellung bemerkt, und noch weniger in seiner Pflichterfüllung und in allen Verhältnissen seines Lebens irgend ein mystisches Gefühl an ihm wahrgenommen. Ich muß daher dem Nekrolog in dem 19ten Stück der Gothaischen gelehrten Zeitung dieses Jahres, widersprechen, wenn er behauptet: ‚Kant habe einer gewissen feinern Mystik angehangen.‘ Mögen immerhin die Religionsübungen seiner frühern Jugend pietistisch und auch mystisch gewesen seyn, so war doch durch seine nachmaligen Speculationen davon jede Spur verwischt.“

In „Nekrolog. Immanuel Kant.“, in: *Gothaische gelehrte Zeitungen auf das neunzehnte Jahrhundert. Neunzehntes Stück, den 7ten März 1804*, 169–171: 171 heißt es wörtlich: „Schlicht und fromm war sein Wandel, und, ob er gleich, seinem System nach, derjenigen Mystik nicht huldigte und nicht huldigen konnte, die unmittelbare Berührungen mit der Gottheit für möglich hält, und er jeder Schwärmererei abgesagter Feind war, so neigte sich sein Herz doch zu der echten Mystik oder dem religiösen Sinn und zu einer gewissen Art von Pietismus.“ Vgl. dazu Horst Schröpfer: „Der ‚Nekrolog Immanuel Kant‘ von Schack Hermann Ewald in den *Gothaischen gelehrten Zeitungen*“,

sich der getreue Reinhold Bernhard Jachmann (1767–1843) in seinem *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, dieser Unterstellung sogleich mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten:

„Waren irgend eines Menschen Religionsmeinungen kalte Aussprüche der Vernunft; hat je ein Mensch Alles, was Gefühl heißt, von seinen religiösen Handlungen ausgeschlossen und alle fühlbare Gemeinschaft mit der Geisterwelt [...] abgeleugnet; bestand je eines Menschen Gottesdienst bloß in einem reinen Gehorsam gegen das Vernunftgesetz und in einer von allem Sinnlichen gereinigten und rein motivirten Pflichterfüllung, so war dies bei Kant der Fall. Will man also nicht mit Worten streiten, will man den Kantischen Ausdrücken [...] nicht absichtlich einen andern Sinn unterlegen, als der Verfasser sich dabei dachte, und das aus Gefühlen herleiten, was er einzig und allein auf Vernunft gründete, so wird man auch weder in den Schriften noch in dem Leben Kants irgend etwas Mystisches entdecken. Kant hat sich hierüber auch gegen mich ganz unverholen erklärt und versichert, daß keines seiner Worte mystisch gedeutet werden müsse, daß er nie einen mystischen Sinn damit verbinde und daß er nichts weniger als ein Freund mystischer Gefühle sey. Bei der Gelegenheit tadelte er noch den Hang Hippels zur Mystik und erklärte überhaupt jede Neigung zur mystischen Schwärmerei für eine Folge und für ein Zeichen einer gewissen Verstandesschwäche.“⁴

Wem der Bericht des Biographen nicht genügt, kann ähnliches auch aus erster Hand erfahren und aus dem weiten Werk etwa einige von Kant brieflich an Ludwig Ernst Borowski (1740–1831) gerichtete Zeilen vom März 1790 herausgreifen, in denen er den „Hang zu der jetzt so überhandnehmenden Schwärmerei“⁵ abhandelt, indem er jeden wie auch immer gearteten Mystizismus, Spiritualismus oder Supranaturalismus kurzerhand als „Unfug“⁶ abtut und die verträumten Adepten solch gemeingefährlicher Geisterseherei für philosophisch schlechterdings nicht satisfaktionsfähig erklärt: „Weitläufige Widerlegung ist hier wider die Würde der Vernunft und richtet auch nichts aus; verachtendes Stillschweigen ist einer solchen Art von Wahnsinn besser angemessen“.⁷

in: Robert Theis (Hg.): *Themenschwerpunkt: Religion* (Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte, Bd. 21), Hamburg 2009, 279–285; Horst Schröpfer: *Schack Hermann Ewald (1745–1822). Ein Kantianer in der thüringischen Residenzstadt Gotha* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen: Kleine Reihe, Bd. 43), Wien/Köln/Weimar 2015.

Reinhard Brandt: *Universität zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Kants „Streit der Fakultäten“* (Deutsche Zeitschrift für Philosophie: Sonderband 5), Berlin 2003, 68, Anm. weist, einen Hinweis H. Klemmes aufnehmend, darauf hin, daß schon Gottlob August Tittel: *Ueber Herrn Kant's Moralreform*, Frankfurt/Leipzig 1786, 6 „die kantische Mystik“ in den Mund nimmt.

⁴ Jachmann: *Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund*, 117 ff.

⁵ Br (AA XI, 141).

⁶ Br (AA XI, 142).

⁷ Br (AA XI, 142f.).

Abseits der polemischen Distanzierung hat es Kant auch an argumentativer Ausführlichkeit in der Auseinandersetzung mit der Mystik bzw. dem Mystizismus nicht fehlen lassen und zudem an Deutlichkeit der Darstellung wenig zu wünschen übriggelassen. Der „Mysticism der praktischen Vernunft“,⁸ so heißt es denn in der zweiten *Kritik*, mache das, was im Sinne des symbolischen Anthropomorphismus eben nur zum *Symbol* diene, fälschlich und unberechtigterweise zu einem *Schema*, lege damit der Anwendung der moralischen Begriffe also einerseits als wirklich angenommene, andererseits aber eben doch nicht sinnliche Anschauungen (etwa eines unsichtbaren Reichs Gottes) unter, und müsse dadurch unvermeidlich ins Überschwengliche⁹ hinausschweifen,¹⁰ d. h. in jenes exaltierte „Paradies der Phantasten“¹¹ sich verflüchtigen, zu dem kritische Philosophie und reine Vernunft Zugang weder haben noch zu erhalten wünschen. Im neuen *Kant-Lexikon* ist folgerichtig festgehalten, daß sowohl der Begriff der Mystik und des Mystischen als auch insbesondere jener des Mystizismus bei Kant in aller Regel „negativ konnotiert“¹² und pejorativ gebraucht sei. Und selbst diese Feststellung scheint noch freundlicher formuliert, als es die Rede bei Kant selbst

⁸ *KpV*, A 125 (AA V, 70).

⁹ Zum Begriff des Überschwenglichen vgl. Johannes Zachhuber: „Überschwenglich“. Ein Begriff der Mystikersprache bei Immanuel Kant“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 42 (2001), 139–154.

¹⁰ *KpV*, A 125 (AA V, 70f.).

¹¹ *TG*, A 3 (AA II, 317).

¹² Georg Sans: „Mystik“, „Mystizismus“, in: Marcus Willaschek, Jürgen Stolzenberg, Georg Mohr u. Stefano Bacin (Hg.): *Kant-Lexikon*, Berlin/Boston 2015, Bd. II, 1625; vgl. auch Reinhard Brandt: „Der Gott in uns und für uns bei Kant“, in: Claudia Bickmann, Markus Wirtz u. Hermann-Josef Scheidgen (Hg.): *Religion und Philosophie im Widerstreit?* (Studien zur interkulturellen Philosophie, Bd. 18), Nordhausen 2008, Bd. I, 285–311: 287, Anm.; vgl. Reiner Wimmer: *Kants kritische Religionsphilosophie* (Kantstudien: Ergänzungshefte, Bd. 124), Berlin/New York 1990, 212: „Für Kant sind die Worte ‚Mystik‘ und ‚mystische Erfahrung‘ mit derartigen Präntionen einer unmittelbaren Anschauung des eigenen noumenalen Selbst oder Gottes verbunden, weshalb er Mystik und ihre Behauptung der Realität mystischer Erfahrung als ‚Mystizismus‘ apostrophiert und abwertet.“

Der von Yuichiro Yamane: „Mystik, Mystizismus und Kritizismus bei Kant“, in: Stefano Bacin, Alfredo Ferrarin, Claudio La Rocca u. Margit Ruffing (Hg.): *Kant und die Philosophie in weltbürgerlicher Absicht. Akten des XI. Internationalen Kant-Kongresses*, Berlin 2013, Bd. II, 987–998 unternommene Versuch der „Herausarbeitung einer möglichen Differenz der Bedeutungsnuance der beiden scheinbar ähnlichen Begriffe ‚Mystik‘ und ‚Mystizismus‘“ (ebd., 994) vermag nicht recht zu überzeugen: für Yamane sind „wenigstens in der kritischen Periode die beiden verwandten Begriffe strukturell voneinander zu unterscheiden“ (ebd., 995), und zwar in dem Sinne, daß „also der ‚Mystizismus‘, anders als die ‚Mystik‘, noch eine [...] nicht ganz negative Rolle als Vermittlung [spielt]“ (ebd., 995); dem steht die Einschätzung von Sans: „Mystizismus“, 1625 entgegen: „Mehr noch als der Ausdruck Mystik ist der Begriff des Mystizismus bei Kant negativ konnotiert“.

Zu Kants Abweisung von Mystik und Mystizismus vgl. Hans Rust: *Kant und das Erbe des Protestantismus. Ein Beitrag zu der Frage nach dem Verhältnis von Idealismus und Christentum*,

ist: „Mahomets Paradies, oder der Theosophen und Mystiker schmelzende Vereinigung mit der Gottheit, so wie jedem sein Sinn steht, würden der Vernunft ihre Ungeheuer aufdringen, und es wäre eben so gut, gar keine zu haben, als sie auf solche Weise allen Träumereien preiszugeben“¹³ – so die *Kritik der praktischen Vernunft*. Und in der *Religionsschrift* heißt es kurz und bündig: „der schwärmerische Religionswahn [ist] der moralische Tod der Vernunft“.¹⁴

Damit scheint die Frage nach „Kant als Mystiker“¹⁵ bereits beantwortet, das Thema bereits erledigt zu sein, noch bevor sie recht eigentlich gestellt sind. Und was immer ein gewisser Carl Arnold Wilmans, der anno 1797 in Halle an der Saale mit einer *Dissertatio philosophica de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam religionis doctrinam* zum Doktor und Magister der Philosophie promoviert worden ist, auch an Parallelitäten und Entsprechungen, Isomorphien und

Gotha 1928, 47 f. und zusammenfassend auch Otto Langer: *Christliche Mystik im Mittelalter. Mystik und Rationalisierung – Stationen eines Konflikts*, Darmstadt 2004, 29 f.

¹³ KpV, A 217 f. (AA V, 120 f.).

¹⁴ RGV, B 268 / A 253 (AA VI, 175); zum „vernunfttötenden Mysticism“ vgl. auch SF, A 94 (AA VII, 59).

¹⁵ Vgl. Eberhard Freiherr von Danckelmann: *Kant als Mystiker?! Eine Studie*, Leipzig 1897; Danckelmanns Studie ist gerichtet gegen Carl du Prel, der Kant verschiedentlich zu vereinnahmen versucht hat für einen Spiritismus im Sinne Swedenborgs: vgl. Carl du Prel: *Kant als Mystiker*, Gera 1888; ders.: *Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie. Mit einer Einleitung: Kants mystische Weltanschauung*, Leipzig 1889; ders.: „Kant und Swedenborg“, in: *Die Zukunft* 16 (1896), 404–417; dazu bzw. dagegen vgl. bereits Paul von Lind: „Kant's mystische Weltanschauung“, *ein Wahn der modernen Mystik. Eine Widerlegung der Dr. C. du Prel'schen Einleitung zu Kant's Psychologie*, München 1892; vgl. auch Robert Hoar: *Der angebliche Mysticismus Kants*, Brugg 1895; Theobald Hermann: „Immanuel Kant und die moderne Mystik“, in: *Monatshefte der Comenius-Gesellschaft* 10, 7/8 (1901), 231–243; zur Auseinandersetzung um Kant und den Spiritismus vgl. schon Robert Zimmermann: *Kant und der Spiritismus*, Wien 1879; zur weiteren Diskussion vgl. Gottlieb Florschütz: „Mystik und Aufklärung. Kant, Swedenborg und Fichte“, in: Hartmut Traub (Hg.): *Fichte und seine Zeit. Beiträge zum vierten Kongress der Internationalen Johann-Gottlieb-Fichte-Gesellschaft in Berlin vom 03.–08. Oktober 2000* (Fichte-Studien, Bd. 21), Amsterdam/New York 2003, 89–107; Constantin Rauer: *Wahn und Wahrheit. Kants Auseinandersetzung mit dem Irrationalen*, Berlin 2007, 210 ff.; Hans-Olof Kvist: „Immanuel Kant über die Mystik und die Deutung von ihm als Mystiker“, in: Martin Tamcke (Hg.): *Mystik – Metapher – Bild. Beiträge des VII. Makarios-Symposiums*, Göttingen 2008, 101–120; Friedemann Stengel (Hg.): *Kant und Swedenborg. Zugänge zu einem umstrittenen Verhältnis* (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 38), Tübingen 2008; Friedemann Stengel: *Aufklärung bis zum Himmel. Emanuel Swedenborg im Kontext der Theologie und Philosophie des 18. Jahrhunderts* (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 161), Tübingen 2011, 636 ff.; Tinca Prunea-Bretonnet: „Kant et le mysticisme. La relecture des Rêves d'un visionnaire à la lumière des leçons kantienne de métaphysique“, in: Robert Theis (Hg.): *Kant. Théologie et religion*, Paris 2013, 349–357; Tinca Prunea-Bretonnet: „From Mysticism to Metaphysics. Kant and His Critics in the Last Decades of the 19th Century“, in: Antonino Falduto u. Heiner F. Klemme (Hg.): *Kant und seine Kritiker. Kant and His Critics* (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie, Bd. 94), Hildesheim/Zürich/New York 2018, 243–255; Heiner Schwenke: „Swedenborg und Kant – zur Schwierigkeit, transzendente Erfahrung zu verstehen“, in: ders.: *Jenseits des Vertrauten. Facetten transzendenter Erfahrungen*, Freiburg/München 2018, 126–167.

II. Text: Dokumentation von C. A. Wilmans' Dissertation

Edition und Übersetzung

Kommentar

DISSERTATIO PHILOSOPHICA
DE
SIMILITUDINE
INTER
MYSTICISMUM PURUM
ET
KANTIANAM RELIGIONIS
DOCTRINAM

QUAM
AD
SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES
OBTINENDOS
EXAMINI
AMPLISSIMI PHILOSOPHORUM
ORDINIS
IN ACADEMIA HALENSI
SUBMISIT

AUCTOR
CAROLUS ARNOLDUS WILMANS
BIELEFELDA - GUESTPHALUS
AA. LL. MAG. ET PHILOS. DOCTOR

HALIS SAXONUM
TYPIS IO. FRID. AUG. GRUNERTI FILII
MDCCLXXXVII

DISSERTATIO PHILOSOPHICA
DE
SIMILITUDINE
INTER
MYSTICISMUM PURUM
ET
KANTIANAM RELIGIONIS
DOCTRINAM

QUAM
AD
SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES
OBTINENDOS
EXAMINI
AMPLISSIMI PHILOSOPHORUM
ORDINIS
IN ACADEMIA HALENSI
SUBMISIT
AUCTOR
CAROLUS ARNOLDUS WILMANS
BIELEFELDA - GUESTPHALUS
AA. LL. MAG. ET PHILOS. DOCTOR

HALIS SAXONUM
TYPIS IO. FRID. AUG. GRUNERTI FILII
MDCCLXXXVII

PHILOSOPHISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

ÄHNLICHKEIT

ZWISCHEN DEM

REINEN MYSTIZISMUS

UND DER

RELIGIONSLEHRE

KANTS

WIE SIE,

UM

DIE HÖCHSTEN WÜRDEN IN DER PHILOSOPHIE

ZU ERLANGEN,

ZUR PRÜFUNG

DURCH DAS EHRWÜRDIGSTE

PHILOSOPHENKOLLEGIUM

BEI DER HALLENSER AKADEMIE

EINGEREICHT HAT

DER VERFASSER

CARL ARNOLD WILMANS

AUS BIELEFELD IN WESTPHALEN,

MAG. DER FREIEN KÜNSTE UND DOKTOR DER PHILOS.

HALLE IN SACHSEN

VERLAG VON JOH. FRIEDR. AUG. GRUNERT (SOHN)

1797

VIRO

PERILLUSTRI AC CONSULTISSIMO

**HENRICO LUDOVICO
MEIEROTTO**

BORUSSORUM REGI A CONSILIIS RERUM
ECCLESIASTICARUM ET SCHOLASTICARUM
SUPREMIS, GYMNASII IOACHIMICI
RECTORI, ACADEMIAE SCIENTIARUM
BEROLINENSIS SODALI

PRAECEPTORI

LONGE DILECTISSIMO

PERQUE OMNEM VITAM PIE COLENDO

DEM ANGESEHENSTEN UND GELEHRTESTEN

MANNE

**JOHANN HEINRICH LUDWIG
MEIEROTTO¹**

KÖNIGLICH-PREUSSISCHER
KIRCHEN- UND OBERSCHULRAT,
REKTOR DES JOACHIMSTHALSCHEN GYMNASIUMS,
MITGLIED DER BERLINER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN,

DEM WEITAUS TEUERSTEN
UND EIN LEBEN LANG TREU ZU VEREHRENDEN
LEHRER

HOCCE OPUSCULUM

D. D. D.

AUCTOR.

GIBT, SCHENKT UND WIDMET

DIESES KLEINE WERK

DER VERFASSER.

PRAEFATIO.

*I*n Ammonis, theologi Gottingensis, libello, anno praeterlapso in vulgus edito, de similitudine inter verbum internum nonnullorum recentioris aetatis mysticorum, et verbum morale, de quo Kantius in sacris libris interpretandis disputat, expositum est. Quo in libello, quae proposita reperiebam, ea mihi verissima quidem videbantur firmissimaeque, plene vero proposita non item. Quum mihi occasio data esset, nonnulla recentioris mysticismi placita accuratius cognoscendi perspicendiue penitus; utile quid, quodve multorum interesse possit, me suscipere arbitrabar, si plenior¹ aliquando utriusque | modi, quo religio exponi queat, contentionem facerem communicaremque cum re publica eruditorum. Iam ante vero, cum, ad summos in philosophia honores obtinendos, specimen aliquod exhibendum mihi esset, occasione hac arrepta, suppedito in dissertatione hac, quae quasi προδρομος est, futurae comparationis principia. Quo libello si forte me peritorem ad eam faciendam permoverim, lubenter ipse hoc labore supersedere potero.

Id vero propositum habeo, non alios, qui de religionis philosophia exposuerunt, libros respicere, nisi Kantii illum: „Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft“ inscriptum. Mysticorum autem notiones ex fonte duplice haurientur: partim ex consuetudine cum mysticis, intelligentia huius rei exornatis, partim, idque potissimum, ex Rob. Barclaii: „Apologie der wahren christlichen Gottesgelahrt|heit.“ Aus dem Englischen. Germantown, bei Saur, 1776. 8. Mai. Ne vero longus sim, nullos plane ex hoc libro locos citabo, ideoque lectores, qui rem penitus perspicere cupiunt, ad ipsum delegare liceat librum; cuius materia, si forte eiusdem forma minus placuerit, lectores, arbitror, laborem pensare poterit.

Reliquum est, ut disertis verbis observem, specimen hoc iis modo lectoribus, qui illum supra a me citatum Kantii librum et legerunt et intellexerunt, perspicuum fore, propterea quod tantum modo ex eo sum mutuatus, quantum ad propositum adsequendum sufficere videbatur; namque lineas modo nonnullas comparationis ducere volui, non rei perficere picturam. Unde etiam ratio rei tractandae haec erit, ut singula Kantiani libri capita persequar, eiusdemque notiones cum illis mysticorum comparem. |

¹ plenior] Erstdruck: pleniorum

VORREDE

*D*ie im vergangenen Jahr veröffentlichte Schrift des Göttinger Theologen Ammon² handelt von der Ähnlichkeit zwischen dem inneren Wort einiger Mystiker der jüngeren Zeit und dem moralischen Wort, von dem Kant in seiner Auslegung der Heiligen Schrift spricht. Was ich in dieser kleinen Schrift dargelegt fand, schien mir freilich ganz richtig und völlig zutreffend, ebenso vollständig schien mir die Darstellung aber nicht zu sein. Nachdem mir nun Gelegenheit gegeben war, einige Auffassungen des jüngeren Mystizismus näher kennenzulernen und eingehender zu durchdringen, meinte ich, daß ich etwas Nützliches und womöglich auch für viele Interessantes unternähme, wenn ich einmal einen vollständigeren Vergleich der beiden Weisen, wie die Religion ausgelegt werden kann, anstellte und der Gemeinschaft der Gelehrten mitteilte. Da ich aber vorher schon eine Qualifikationsschrift zur Erlangung der höchsten Würden in der Philosophie vorzulegen hatte, habe ich diese Gelegenheit ergriffen und liefere in dieser Abhandlung, die gewissermaßen ein Prodom³ ist, die Grundsätze einer künftigen Auseinandersetzung. Wenn ich mich durch diese Schrift nur zu größerer Geschicklichkeit, einen solchen Vergleich anzustellen, bringen sollte, werde ich selbst mich dieser Mühe gern überheben können.

Mein Vorhaben ist aber, von den Büchern, in denen die Philosophie der Religion zur Darstellung gekommen ist, ausschließlich jene Schrift Kants zu berücksichtigen, die den Titel trägt: „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“. Die Begriffe der Mystiker hingegen werden aus zweifacher Quelle geschöpft werden: zum einen Teil aus meinem persönlichen Umgang mit Mystikern, die sich durch ihr Verständnis dieser Zusammenhänge besonders auszeichnen, zum anderen Teil, und dies hauptsächlich, aus Robert Barclays „Apologie der wahren christlichen Gottesgelahrtheit.“ (Aus dem Englischen. Germantown, bei Saur, 1776. 8. Mai.) Um aber nicht zu ausführlich zu werden, werde ich freilich gar keine Stellen aus diesem Buch anführen und darf darum diejenigen Leser, die die Sache eingehender zu durchdringen wünschen, auf das Buch selbst verweisen; sollte dessen Form nicht recht gefallen, Leser, so wird sein Inhalt doch, wie ich meine, die Mühe aufwiegen können.

Bleibt noch übrig, ausdrücklich zu bemerken, daß die hier zur Prüfung vorgelegte Dissertation nur jenen Lesern, die das oben von mir zitierte Buch Kants sowohl gelesen als auch verstanden haben, durchsichtig sein wird, und zwar deswegen, weil ich nur so viel aus ihm entlehnt habe, wie mir hinreichend schien, um mein Vorhaben umzusetzen; denn ich wollte nur einige Linien des Vergleichs anreißen und nicht das vollständige Bild der Sache ausmalen. Daher wird auch die Gliederung des abzuhandelnden Themas die sein, daß ich mich an Kants Schrift halte, sie Stück für Stück durchgehe und die Begriffe derselben mit jenen der Mystiker vergleiche.

Vel per se autem intelligitur, cum hac in comparatione haud mihi liceret meam proferre sententiam, quae breviter hic proposita leguntur, ea me historice modo tractata voluisse. Caeterum si forte specimen hoc lectori parum placuerit, rogo voluntatem potius quam vires viri iuuenis intueatur.

Die XXV Septembr. MDCCLXXXVII.

Da es mir bei diesem Vergleich kaum erlaubt war, meine eigene Meinung kundzutun, versteht es sich schon ganz von selbst, daß ich die Themen, die hier in aller Kürze dem Leser dargelegt sind, nur historisch habe abhandeln wollen. Sollte ansonsten diese Qualifikationsschrift dem Leser nicht recht gefallen, so bitte ich ihn, sein Augenmerk mehr auf das Wollen als auf das Können eines jungen Mannes zu richten.⁴

Am 25. September 1797

CONSPECTUS.

<i>Prolegomena</i>	74
<i>Sectio I.</i> De inhabitatione mali principii iuxta bonum, seu de fixo et radicato humanae naturae malo.	84
A. <i>Kantii</i> placita.	84
B. Mysticismus.	88
<i>Sectio II.</i> De boni et mali principii inter se pugna ob principatum hominum.	98
A. <i>Kantii</i> placita.	98
B. Mysticismus.	100
<i>Sectio III.</i> De boni principii victoria ex malo deportata atque regno dei in terra stabilito.	106
A. <i>Kantii</i> placita.	106
B. Mysticismus. 	112
<i>Sectio IV.</i> De vero et falso cultu sub boni principii imperio, seu de vera et sacerdotali religione.	118
A. De cultu dei in religione quacunque.	118
a. De religione Christiana, quatenus naturalis est.	120
b. De religione Christiana, quatenus est res litteraria.	124
B. De falso dei cultu in religione statutaria, quam dicunt.	126
<i>Appendix</i>	132

ÜBERSICHT

<i>Vorbemerkungen</i>	75
<i>Abschnitt I.</i> Von der Einwohnung des bösen Prinzips neben dem guten, oder: Über das der menschlichen Natur beständig eingewurzelte Böse	85
A. <i>Kants</i> Lehren	85
B. Mystizismus	89
<i>Abschnitt II.</i> Vom Kampf zwischen dem guten und dem bösen Prinzip um die Herrschaft über den Menschen	99
A. <i>Kants</i> Lehren	99
B. Mystizismus	101
<i>Abschnitt III.</i> Vom Sieg, den das gute Prinzip über das böse davongetragen hat, und der Gründung eines Reichs Gottes auf Erden	107
A. <i>Kants</i> Lehren	107
B. Mystizismus	113
<i>Abschnitt IV.</i> Vom Dienst und Afterdienst unter der Herrschaft des guten Prinzips, oder: Von wahrer Religion und Pfaffentum	119
A. Vom Dienst Gottes in einer Religion überhaupt	119
a. Von der christlichen Religion als natürlicher Religion	121
b. Von der christlichen Religion als gelehrter Religion . .	125
B. Vom Afterdienst Gottes in einer sogenannten statutarischen Religion	127
<i>Anhang</i>	133

DE SIMILITUDINE
INTER MYSTICISMUM PURUM
ET KANTIANAM RELIGIONIS DOCTRINAM.

ÜBER DIE ÄHNLICHKEIT
ZWISCHEN DEM REINEN MYSTIZISMUS
UND DER RELIGIONSLEHRE KANTS

PROLEGOMENA.

§. 1.

Iam in huius libelli praefatione diximus, nos eo tendere, ut nonnullis, quae ad naturam atque indolem et Kantii et mysticorum religionis doctrinam pertinent, comparandis, in quo consentiant utrique, in quo dissentiant, ostendere propositum sit. Ad eum vero finem necessario faciendum videtur, primum, ut id, quod cuiusque doctrinae proprium, definiatur; deinde, ut discrimen unius et alterius ab aliorum placitis, unde utrique sua petierunt, exhibeatur; denique, quae sit similitudo, quae dissimilitudo, ostendatur. Quod utique longius requirit disputandi spatium, quam quod huic specimini dare possumus. In praesentia igitur sufficiat, hisce in prolegomenis brevibus de utraque religionis doctrina generatim exponere, deinde vero singularem, quamquam non minus brevem, utriusque [4] facere comparationem. |

§. 2.

Praecipuum, quod philosophiam criticam inter ac dogmaticorum doctrinam intercedit, discrimen, sine ullo dubio in notione *primitivi*, i. e. eius, quod originem aliunde non ducit, nec altius petitur, positum esse videtur. *Primitus cogitat* homo, i. e. non extrinsecus irrumpunt in animos imagines, sed intrinsecus gignuntur, ita ut sibi ipse rerum sensibus subiectarum universitatem cogitando fingat. Pariter vero *primitus agit* homo, i. e. *non licet* extrinsecus ad agendum permoveri hominem, sed intrinsecus modo, imperante scilicet lege illa morali, quae in homine inest. Qualis igitur cunque homo est, aut malus aut bonus, talis *non evadit*, sed naturâ *est*, estque nulla experientiae ratione habita. Id vero etiam ipsum inter mysticismum et dogmaticorum de religione doctrinam potissimum interest, quod, ex huius sententia, sua cuique religio non aliunde discenda est, non ex sacro quopiam codice, non ex ulla disciplina, non ex ullo homine; sed duntaxat de proprio sumenda. Unde non licet, alienis praeceptis ad agendum impellatur, propterea quod codex primitivus quidam ei inest, cuius unice in agendo rationem censet [5] habendam. |

VORBEMERKUNGEN

§ 1

Bereits in der Vorrede dieser Schrift haben wir gesagt, daß wir darauf abzielen, daß wir durch den Vergleich einiger Punkte, die Natur und Wesen der Religionslehre sowohl Kants als auch der Mystiker betreffen, zu zeigen uns vorgenommen haben, worin beide übereinstimmen und worin beide nicht übereinstimmen. Zu diesem Zweck scheint es aber notwendig, daß, erstens, die Eigenheit bestimmt wird, welche die eine wie die andere Religionsauffassung jeweils ausmacht; zweitens ist darzustellen, worin sie sich beide von den Ansichten anderer unterscheiden, von denen her sie zu ihren eigenen Positionen gekommen sind; drittens und letztens soll gezeigt werden, worin ihre Ähnlichkeit und worin ihre Unähnlichkeit besteht. Dies zu erörtern erforderte allerdings einen größeren Umfang, als wir dieser Qualifikationsschrift einräumen können. Vorläufig mag es daher genügen, in diesen kurzen Vorbemerkungen ganz allgemein von beiden Religionsauffassungen zu handeln, sie anschließend aber im einzelnen, wenn auch nicht weniger knapp, zu vergleichen.

§ 2

Der vornehmlichste Unterschied, der zwischen die kritische Philosophie und die Schulmeinung der Dogmatiker tritt, scheint zweifelsohne im Begriff des *Selbstursprünglichen*, d. h. dessen, was seinen Anfang nicht anderswoher nimmt und nicht weiter hergeleitet werden kann, zu liegen. Der Mensch *denkt selbstursprünglich*, d. h. die anschaulichen Vorstellungen kommen ihm nicht von außen in den Sinn, sondern entstehen vielmehr von innen heraus, so daß der Mensch die Welt der sinnenfälligen Dinge sich im Denken selbst schafft.⁵ In gleicher Weise aber ist der Mensch *im Handeln selbstursprünglich*,⁶ d. h. es gebührt dem Menschen nicht, von außen zum Handeln bewegt zu werden, sondern nur von innen heraus, nämlich nach dem Diktat jenes moralischen Gesetzes, das dem Menschen innewohnt. Wie immer der Mensch also auch ist, ob nun böse oder gut, dazu *wird er nicht*, sondern so *ist* er von Natur aus und zwar unabhängig von aller Erfahrung.⁷ Genau darin besteht aber auch der Hauptunterschied zwischen dem Mystizismus und dem Religionsverständnis der Dogmatiker, daß sich nämlich, nach Ansicht des Mystikers, niemand seine Religion irgendwoher von außen anzueignen, niemand sie also zu lernen hat aus irgendeinem heiligen Buche oder aus irgendeiner Unterweisung oder überhaupt von einem anderen Menschen, sondern ein jeder sie einzig und allein in dem finden kann, was ihm zu eigen ist. Daher steht es dem Menschen nicht an, sich durch äußerliche Vorschriften zum Handeln bewegen zu lassen, weil ihm nämlich gleichsam ein inneres Gesetzbuch originär eingeschrieben ist, von dem der Mystiker meint, daß es als einziges beim Handeln zu berücksichtigen ist.

§. 3.

Praecipua igitur utriusque doctrinae consensus ea est, ut una et altera omnem omnino et cogitandi et agendi rationem in intimo hominis animo positam velit, et, quod ad id, quod unice hoc loco spectatur, ad actionem et intermissionem, omnes agendi rationes praeceptaque, cum legislator, qui de nostris decernat actionibus, nobis ipsis inhabitet, non ex alio fonte nisi ex ipso hominis animo haurienda esse obtineat. Utrorumque igitur sententiâ leges morales, cum ab unico humanae mentis codice originem trahant, neque ab experientia primitus duci queunt, neque ab aliis hominibus addisci.

§. 4.

Ad alterum consensus locum pervenio, ad originem interni huius codicis. Utrique, Kantius et mystici, illum obtinent rerum universitatis creatorem, humani animi gnarum, particulam hanc divinam naturae humanae ab origine inseruisse, eaque re mortalibus dedisse facultatem, sponte libereque et ad arbitrium agendi, vel probe vel male agatur, et ita hominem legi huic internae moralem debere libertatem, ita tamen, ut *modi quo* nulla plane ratio reddi queat. |

§. 5.

In eodem autem ipso huius consensus loco praecipuum latet discrimen, quod inter utrosque est. Indidem enim quaestio exoritur, utrum hoc legislatore interno freti, remoto divino numine, libere agere possimus ac debeamus, nec ne? Dicam aliter: Quaeritur, utrum morali illa libertate, qua divinus rerum omnium auctor exornavit mortales, ita uti debeamus, ut nostrae duntaxat legis simus, nec a deo pendamus; an nobis vetitum sit, humanis iisque unicis fidere viribus, atque ad moralem illam perfectionem, quo tenditur, sine ullo accedere duce? Quid, si ob virium imbecillitatem divina ope opus sit, si libertas ad voluntatem tantummodo, non ad facultatem rei cuiuspiam ad exitum perducendae, valeat?

§. 6.

Qua quidem in re *Kantius* obtinet, Ethicam seu nostrorum officiorum cognitionem Religione, – quippe quae humana officia a lege divina ducat, – suppleri nullâ; fieri autem necessario, ut viâ ethicâ ad religionem ducamur. Quae igitur vox indicat,

III. Subtext: Systematische Zusammenfassung und Weiterführung

1. *Kants Kritik der Mystik: Das Unding einer übersinnlichen Erfahrung*

Der Text von Wilmans' Dissertation hält sich auch in der oben dokumentierten Darstellung der Positionen des reinen Mystizismus so eng an Kants *Religionschrift*, daß dessen anfänglich wohlwollende Aufnahme der These von ihrer latenten inhaltlichen Ähnlichkeit nun weit weniger überrascht, als es vielmehr verwunderlich gewesen wäre, wenn Kant mit Wilmans' rein moralischen Mystikern auch zentrale Annahmen und Argumente seiner eigenen Religionsphilosophie pauschal hätte zurückweisen wollen. Vor dem Hintergrund der von Wilmans dargelegten generischen Gemeinsamkeit einer beiderseits ganz um das Sittengesetz der reinen praktischen Vernunft zentrierten Religion des guten Lebenswandels¹ hält Kant in seiner Vorrede zu Jachmanns Prüfschrift dennoch und nicht ohne einen gewissen polemischen Nachdruck an einer von seinem Schüler herausgestellten,² von Wilmans selbst aber auch nicht abgestrittenen spezifischen Differenz fest, die er zu der bereits zitierten Frage zuspitzt, ob nun „Weisheit von oben herab dem Menschen (durch Inspiration) eingegossen, oder von unten hinauf durch innere Kraft seiner praktischen Vernunft erklimmt werde“.³

¹ Vgl. nur z. B. *RGV*, B 148 / A 140 (AA VI, 104): „Es mögen nun aber auch statutarische göttliche Gesetze (die sich nicht von selbst als verpflichtend, sondern nur als geoffenbarter göttlicher Wille für solche erkennen lassen) angenommen werden: so ist doch die reine moralische Gesetzgebung, dadurch der Wille Gottes ursprünglich in unser Herz geschrieben ist, nicht allein die unumgängliche Bedingung aller wahren Religion überhaupt, sondern sie ist auch das, was diese selbst eigentlich ausmacht, und wozu die statutarische nur das Mittel ihrer Beförderung und Ausbreitung enthalten kann.“

² Vgl. Reinhold Bernhard Jachmann: *Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie in Hinsicht auf die ihr beygelegte Aehnlichkeit mit dem reinen Mystizism. Mit einer Einleitung von Immanuel Kant*, hg. v. R. Theis (Europaea memoria: II, Bd. 1), Hildesheim/Zürich/New York 1999, 10ff.; vgl. *SF*, A 126 (AA VII, 74).

³ *VJP* (AA VIII, 441); dem entspricht die Alternative in *RGV*, B 208 / A 196 (AA VI, 137f.): „Der Glaube an etwas, was wir doch zugleich als heiliges Geheimniß betrachten sollen, kann nun entweder für einen göttlich eingegebenen, oder einen reinen Vernunftglauben gehalten werden“; vgl. dazu Christian Rößner: *Der „Grenzgott der Moral“. Eine phänomenologische Relektüre von Immanuel Kants praktischer Metaphysik im Ausgang von Emmanuel Levinas* (Phänomenologie: Kontexte, Bd. 26), Freiburg/München 2018, 392f., Anm.

Mit dieser dichotomischen Alternative von alpinistischer Ambition („Bottom-up“-Philosophie) und inspirierter Infiltration („Top-down“-Mystizismus) schreibt Kant der Mystik ein lediglich „passives Erkenntnißmittel“⁴ zu, um sich im gleichen Zuge vom offenen Selbstwiderspruch einer solchen „übersinnlichen Erfahrung“,⁵ die „das Transscendente als immanent vorzustellen“⁶ pflegt, dezidiert abzusetzen. Kants Haupteinwand gegen die Möglichkeit einer Mystik aus dem Geist der kritischen Philosophie läuft damit letztlich auf den Generalvorwurf der (sowohl ethischen als auch epistemischen) Arroganz⁷ hinaus: Mit der verweigerten „herculische[n] Arbeit“⁸ am Begriff geht nach Kant nämlich nicht nur eine Form von quasi-quietistischer Faulheit einher, die das sozusagen sündenstolze Bewußtsein von einem radikal Bösen in der menschlichen Natur und der damit unaufhebbar verbundenen Angewiesenheit auf die von keinem Herkules zu erzwingende Gabe der Gnade zum melancholisch-verträumten Vorwand nimmt, jede Eigeninitiative und Anstrengung lieber gleich ganz sein und bleiben

⁴ *VJP* (AA VIII, 441).

⁵ Ebd.; zum „sich selbst schon im Begriffe widersprechende[n] Unding [...] einer Übersinnlichen Erfahrung“ vgl. auch *HN* (AAXXIII, 468): „Eine solche Bastartserzeugung des Erkenntnisprincipis ist es was unter dem Namen der Mystik genant werden müssen welche den Nahmen einer Geheimlehre (*doctrina arcanti*) bey sich führt woran sie wenigstens darin wohl thut nur wenige wie es den Adepten zukommt mit gleichem Unsinn anzustecken.“

⁶ *VJP* (AA VIII, 441).

⁷ Vgl. *Refl* 6053 (AAXVIII, 439): „Die abergläubische religion gründet sich auf einem Princip der Unterwerfung der Vernunft unter den Wahn der Warnehmungen. Der Mensch erhebt sich in der Schwarmerey über der Menschheit.“ Vgl. dazu Reiner Manstetten: „Kant und das Problem der Mystik“, in: Christel Fricke, Peter König u. Thomas Petersen (Hg.): *Das Recht der Vernunft. Kant und Hegel über Denken, Erkennen und Handeln* (Spekulation und Erfahrung: II, Bd. 37: FS H. F. Fulda), Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, 33–60: 38 ff.

⁸ *VT*, A 390 (AA VIII, 390); „die herculische Arbeit des Selbsterkenntnisses [...] von unten hinauf“ steht der „nichts kostende[n] Apotheose von oben herab“ entgegen; letzere wird vom faul-verwöhnten „Philosophen der Anschauung“ (*VT*, A 390 (AA VIII, 390)) in Anspruch genommen, wenn er es nicht nötig zu haben glaubt, „viele Arbeit zu der Auflösung und wiederum der Zusammensetzung seiner Begriffe nach Principien [zu] verwenden und viele Stufen mühsam [zu] besteigen, um im Erkenntniß Fortschritte zu thun“, sondern immer schon alles „unmittelbar und auf einmal“ (*VT*, A 388 (AA VIII, 389); vgl. *VT*, A 390 (AA VIII, 390): „durch einen einzigen Scharfblick auf [sein] Inneres“; vgl. *HN* (AAXXIII, 468) „gleich als einen Zauberschlag auf einmal und ohne Mühe“) überblickt und eingesehen zu haben meint; solche Geisterseherei betreiben die „Intellectualphilosophen“ (vgl. *KrV*, B 881 / A 853 (AA III, 550 f.); *KrV*, B 323 / A 267 (AA III, 219 / IV, 173); *Refl* 4894 (AAXVIII, 21)) mit ihrer „vorgebliche[n] Philosophie, bei der man nicht arbeiten, sondern nur das Orakel in sich selbst anhören und genießen“ (*VT*, A 389 f. (AA VIII, 390)) braucht und „aller Arbeit [...] überhoben“ (*VJP* (AA VIII, 441)) ist; dagegen steht ein kantisches Arbeitsethos, das dem „ehrlichen Candide“ (*TG*, A 128 (AA II, 373)) bei der Gartenarbeit zu helfen und fleißig den Boden der Begriffe zu bestellen sich nicht scheut. Vgl. auch Rößner: *Der „Grenzgott der Moral*, 407 f., Anm.

zu lassen,⁹ sondern diese übermäßige Passivität scheint mit einem gerade von den Mystikern und anderen (pseudo-)platonischen¹⁰ „Gefühlphilosoph[en]“¹¹ *neuerdings erhobenen vornehmen Ton* einherzugehen, gegen den Kant bereits in der gleichlautenden kleinen Schrift von 1796 argumentiert und polemisiert hatte.¹²

⁹ Zur „Trägheit [...], das, was wir in uns selbst suchen sollten, von oben herab in passiver Muße zu erwarten“, vgl. *RGV*, B 298 / A 280 (AA VI, 191); vgl. die „im faulen Vertrauen erträumte Gnade“ in *RGV*, B 301 / A 283 (AA VI, 193); vgl. auch *RGV*, B 243 / A 229 (AA VI, 161): „Denen also, die dieses moralische Gute mit der Hand im Schooße, als eine himmlische Gabe von oben herab, ganz passiv zu erwarten meinen, spricht er [der Lehrer des Evangeliums] alle Hoffnung dazu ab. Wer die natürliche Anlage zum Guten, die in der menschlichen Natur (als ein ihm anvertrautes Pfund) liegt, unbenutzt läßt, im faulen Vertrauen, ein höherer moralischer Einfluß werde wohl die ihm mangelnde sittliche Beschaffenheit und Vollkommenheit sonst ergänzen, dem droht er an, daß selbst das Gute, was er aus natürlicher Anlage möchte gethan haben, um dieser Verabsäumung willen ihm nicht zu statten kommen solle“; *RGV*, B 263 / A 247 f. (AA VI, 172): „wer ist alsdann hier wohl der Ungläubige? der, welcher vertrauet, ohne zu wissen, wie das, was er hofft, zugehe, oder der, welcher diese Art der Erlösung des Menschen vom Bösen durchaus wissen will, widrigenfalls er alle Hoffnung auf dieselbe aufgibt? – Im Grunde ist dem Letzteren am Wissen dieses Geheimnisses so viel eben nicht gelegen (denn das lehrt ihn schon seine Vernunft, daß etwas zu wissen, wozu er doch nichts thun kann, ihm ganz unnützlich sei); sondern er will es nur wissen, um sich (wenn es auch nur innerlich geschehe) aus dem Glauben, der Annahme, dem Bekenntnisse und der Hochpreisung alles dieses Offenbarten einen Gottesdienst machen zu können, der ihm die Gunst des Himmels vor allem Aufwande seiner eigenen Kräfte zu einem guten Lebenswandel, also ganz umsonst erwerben, den letzteren wohl gar übernatürlicher Weise hervorbringen, oder, wo ihm etwa zuwider gehandelt würde, wenigstens die Übertretung vergüten könne“; *RGV*, B 284 ff. / A 268 f. (AA VI, 183 ff.): „Dieser Muth, auf eigenen Füßen zu stehen, wird nun selbst durch die darauf folgende Versöhnungslehre gestärkt, indem sie, was nicht zu ändern ist, als abgethan vorstellt und nun den Pfad zu einem neuen Lebenswandel für uns eröffnet, anstatt daß, wenn diese Lehre den Anfang macht, die leere Bestrebung, das Geschehene ungeschehen zu machen (die Expiation), die Furcht wegen der Zueignung derselben, die Vorstellung unseres gänzlichen Unvermögens zum Guten und die Ängstlichkeit wegen des Rückfalls ins Böse dem Menschen den Muth benehmen [...] und ihn in einen ächzenden moralisch-passiven Zustand, der nichts Großes und Gutes unternimmt, sondern alles vom Wünschen erwartet, versetzen muß.“ Vgl. auch *SF*, A 60 (AA VII, 43): „Die Schriftstellen also, die eine bloß passive Ergebung an eine äußere in uns Heiligkeit wirkende Macht zu enthalten scheinen, müssen so ausgelegt werden, daß daraus erhelle, wir müssen an der Entwickelung jener moralischen Anlage in uns selbst arbeiten, ob sie zwar selber eine Göttlichkeit eines Ursprungs beweiset, der höher ist als alle Vernunft (in der theoretischen Nachforschung der Ursache), und daher, sie besitzen, nicht Verdienst, sondern Gnade ist.“

¹⁰ Die Ambivalenz der für Kant sowohl vorbildlichen als auch verderblichen Rolle Platons wurde von Jacques Derrida: *D'un ton apocalyptique adopté naguère en philosophie*, Paris 2005, 38 f. herausgestellt; vgl. dazu Rößner: *Der „Grenzgott der Moral“*, 403, Anm.

¹¹ *VT*, A 410 (AA VIII, 399).

¹² Vgl. dazu in aller Ausführlichkeit Christian Rößner: „Kant als Mystiker? Zur These von Carl Arnold Wilmans' *dissertatio philosophica*“, in: *Kantian Journal* 37, 3 (2018), 7–30: 17 ff.; ders.: *Der „Grenzgott der Moral“*, 403 ff.

Hier wie dort gilt Kants Kritik den „Kraftgenies“¹³ und „Kraftmännern“,¹⁴ die nämlich „nicht denken können“ und darum „selbst in dem, was bloß auf allgemeine Gesetze ankommt, sich durchs Fühlen auszuhelfen glauben“.¹⁵ Anstatt „durchs Gefühl zu philosophiren“, ist es nach Kant aber lediglich legitim, „durch Philosophie das sittliche Gefühl in Bewegung und Kraft zu versetzen“.¹⁶ Während die von den Schwärmern in ihrer elitären Esoterik je für sich reklamierte „Theophanie [...] aus der Idee des Plato ein Idol [macht], welches nicht anders als abergläubisch verehrt werden kann“,¹⁷ stellt die „Theologie, die von Begriffen unsrer eigenen Vernunft ausgeht, ein Ideal auf [...], welches uns Anbetung abzwingt, da es selbst aus den heiligsten von der Theologie unabhängigen Pflichten entspringt“.¹⁸ Wenn der „Philosoph der Vision“¹⁹ ein „Geheimnisgefühl“²⁰ exklusiv für sich gepachtet zu haben glaubt, das sich öffentlich-inter-subjektiver Nachprüfbarkeit entzieht, riskiert er den „Tod aller Philosophie“.²¹ Um dieser Gefahr zu wehren, beharrt Kant auf einem Gottesbegriff, „der aus unserer Vernunft hervorgehen muß, von uns selbst gemacht sein“²² muß. Kant verwei-

¹³ *SF*, A 106 (AA VII, 65): „Die Keckheit der Kraftgenies, welche diesem Leitbande des Kirchenglaubens sich jetzt schon entwachsen zu sein wähnen, sie mögen nun als Theophilanthropen in öffentlichen dazu errichteten Kirchen, oder als Mystiker bei der Lampe innerer Offenbarungen schwärmen, würde die Regierung bald ihre Nachsicht bedauern machen, jenes große Stiftungs- und Leitungsmittel der bürgerlichen Ordnung und Ruhe vernachlässigt und leichtsinnigen Händen überlassen zu haben“.

¹⁴ *VT*, A 414, Anm. (AA VIII, 401).

¹⁵ *GMS*, BA 91 (AA IV, 442).

¹⁶ *VT*, A 416 (AA VIII, 401).

¹⁷ *VT*, A 415, Anm. (AA VIII, 401); vgl. auch *MS TL*, A 97 (AA VI, 436f.): „ihr demüthigt euch alsdann nicht unter einem Ideal, das euch eure eigene Vernunft vorstellt, sondern unter einem Idol, was euer eigenes Gemächsel ist“; zur „Idolatrie“ vgl. *VT*, A 413, Anm. (AA VIII, 400); vgl. auch *RGV*, B 257, Anm. (AA VI, 168f.); *RGV*, B 286 / A 270 (AA VI, 185); *RGV*, B 309 / A 291 (AA VI, 199); *KU*, B 440 / A 434f. (AA V, 459); *HN* (AA XXIII, 122; 445); *OP* (AA XXI, 150); *OP* (AA XXII, 113).

¹⁸ *VT*, A 415, Anm. (AA VIII, 401); vgl. *VT*, A 414, Anm. (AA VIII, 401): „Aus dem moralischen Gesetz, welches uns unsere eigene Vernunft mit Autorität vorschreibt, nicht aus der Theorie der Natur der Dinge an sich selbst geht nun der Begriff von Gott hervor, welchen uns selbst zu machen die praktische reine Vernunft nöthigt“.

¹⁹ *VT*, A 420 (AA VIII, 403); zum „Philosophen der Anschauung“ vgl. *VT*, A 390 (AA VIII, 390); vgl. schon *KK*, A 26 (AA II, 267): der „Fanatiker (Visionär, Schwärmer) [...] ist eigentlich ein Verrückter von einer vermeinten unmittelbaren Eingebung und einer großen Vertraulichkeit mit den Mächten des Himmels. Die menschliche Natur kennt kein gefährlicheres Blendwerk“.

²⁰ *VT*, A 416 (AA VIII, 402); vgl. *SF*, A 65f. (AA VII, 46): „die Phantasie verläuft sich bei Religionsdingen unvermeidlich ins Überschwengliche, wenn sie das Übersinnliche (was in allem, was Religion heißt, gedacht werden muß) nicht an bestimmte Begriffe der Vernunft, dergleichen die moralische sind, knüpft, und führt zu einem Illuminatism innerer Offenbarungen, deren ein jeder alsdann seine eigene hat und kein öffentlicher Probestein der Wahrheit mehr Statt findet“.

²¹ *VT*, A 407 (AA VIII, 398); *VT*, A 424 (AA VIII, 405); vgl. *VT*, A 399, Anm. (AA VIII, 394).

²² *VT*, A 415, Anm. (AA VIII, 401); vgl. *RGV*, B 257, Anm. (AA VI, 168f.): „Es klingt zwar